REDACTIONSBUREAU
Stadt, obere Bäckerstrasse Nr. 761, 3. Stock.
Man pränumerirt in Wien im Redactions-Bureau und bei allen k. k. Postämtern.
Jeden Freitag erscheint eine Nummer.

PRÄNUMERATIONSPREIS

ohne Postzusendung:	*mit Postzusendung:*
Jährlich .... 6 fl. C. M.	Jährlich .... 8 fl. C. M.
Halbjährig .. 3 „ „	Halbjährig .. 4 „ „
Vierteljährig 1 „ 30 „	Vierteljährig 2 „ „

Für Inserate 6 kr. pr. Petitzeile.
Geldzusendungen erbittet man franco.

OESTERREICHISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PRACTISCHE HEILKUNDE.

HERAUSGEGEBEN
VOM DOCTOREN-COLLEGIUM DER MEDICINISCHEN FACULTÄT IN WIEN.

Hauptredacteur: Dr. Jos. Joh. Knolz. *Mitredacteur:* Dr. G. Preyss.

II. Jahrgang. Wien, den 4. Juli 1856. **No. 27.**

I. Original-Abhandlungen aus sämmtlichen Zweigen der Heilkunde.

Delirium und vorübergehende Geistesstörung bei acutem Gelenksrheumatismus.

Beobachtet von **Dr. Th. Pleischl,**
Assistenten an Hofrath Professor Oppolzer's Klinik.
(Schluss.)

Eine nicht so seltene Erscheinung beim acuten Gelenksrheumatismus ist das Auftreten von Delirien, oder aber einer rasch vorübergehenden Geistesstörung. Ich mache absichtlich den Unterschied zwischen blossem Delirium und Geistesstörung, weil sich letztere anders verhält als das einfache Delirium.

Ich hatte bisher in fünf Fällen Gelegenheit diese Beobachtung zu machen, und zwar war in drei Fällen von Geistesstörung eine tiefe Melancholie ausgesprochen, während zwei Fälle von Delirium einen furibunden Charakter hatten und von Toben und Schreien begleitet waren, wobei die Kranken das Bewusstsein völlig verloren hatten. Das eigenthümliche beider Erscheinungen ist das plötzliche Auftreten, und das rasche Vorübergehen dieser Affectionen.

Es waren zwei Fälle von acutem Rheumatismus bei Mädchen von 15 bis 17 Jahren, und ein Fall bei einem Knaben von 15 Jahren, wo auf der Höhe der rheumatischen Erkrankung die melancholische Verstimmung auftrat. Sie gab sich kund durch Furcht vor eingebildeten Strafen, durch Unglücklichsein in Folge von angeblich begangenen verwerflichen oder strafbaren Handlungen etc., wie wir diess täglich bei Melancholischen in den Irrenheilanstalten beobachten können. Dabei sprechen die Kranken mit ihrer Umgebung, die sie recht wohl erkennen, doch kommen sie dabei immer auf ihr eingebildetes Unglück zurück.

Auch Hallucinationen des Gehörs, ferner Gesichtstäuschungen waren vorhanden. Die Kranken glaubten zu hören, wie sich ihre Nachbarn verabreden, ihnen ein Leid anzuthun, oder sie zu verhöhnen, oder aber sie sahen ekelhafte Thiere, welche an ihrem Lager herumkriechen, und sie so ängstigen.

Die zwei anderen Fälle von Delirium betrafen Kranke, von denen Einer, ein Arzt aus Preussen, an acutem Gelenksrheumatismus erkrankt, auf unsere Klinik aufgenommen zu werden verlangt hatte, der andere ein junger Mann war, der von mir ärztlich behandelt wurde.

In dem ersteren Falle hatte sich zu dem Rheumatismus keine ausgesprochene Klappenkrankheit hinzugesellt,

---

Diejenigen P. T. Herren Pränumeranten, die für das II. Semester 1856 (I. Juli — 31. December) noch nicht pränumerirt haben, werden ersucht, möglichst bald die Pränumeration zu erneuern, damit die Auflage für das II. Semester darnach berechnet, und die Zusendung der Zeitung nicht unterbrochen werde. Pränumerationen werden angenommen in Wien im Redactionsbureau (Stadt, obere Bäckerstrasse Nr. 761 im 3. Stock) und bei allen k. k. Postämtern. Die Redaction.

blos ein sehr lautes sogenanntes „Sehnenfadenklingen“ über der Herzspitze während der Systole war zu hören, welches bei schwächerer Herzcontraction kaum wahrnehmbar, nach einigen Bewegungen aber wieder sehr laut wurde.

Hier trat das Delirium Vormittags plötzlich auf; der Kranke konnte sich nachher an gar nichts erinnern, was er in dieser Zeit gethan. Er sprach während dieses Anfalles völlig ohne Zusammenhang, wollte das Bett verlassen, obwohl er sich sonst gar nicht rühren durfte und konnte, dazwischen lautes häufiges Aufschreien. Dieser Zustand dauerte nur etwa 6 Stunden. In dem andern Falle trat das Delirium gegen Abend ein, und bestand ebenfalls in Toben, Schreien; der Kranke wollte mit Gewalt das Bett verlassen, kannte seine Umgebung nicht; dieser Anfall hielt mit einigen Unterbrechungen die ganze Nacht an. Am Morgen konnte sich der Kranke des Vorgefallenen ebenfalls nicht erinnern. Heftiger Kopfschmerz war in diesem Falle vorangegangen.

Ich liess dem Kranken zwei halbgranige Opium-Pulver reichen, und am zweiten Abend dieselbe Dosis, noch vor der Zeit des möglichen Wiedereintrittes des Deliriums, worauf die zweite Nacht vollkommen ruhig und schlafend zugebracht wurde. In der ersten Nacht war es nicht möglich, dem Kranken weitere Pulver einzugeben, und es erschien desshalb die Dosis von einem Grane Opium zu klein, und die Wirkung keine nachhaltige.

Diesen Erscheinungen dürfte wohl nur ein Oedem der Hirnhäute zu Grunde liegen, oder eine leichte seröse Ausschwitzung in die Gehirnventrikeln, wo die Flüssigkeit eben so rasch wieder resorbirt werden dürfte, wie wir dies beim Gelenksrheumatismus im raschen An- und Abschwellen der Gelenke so häufig sehen.

In jenen Fällen, welche einen tödtlichen Ausgang hatten, der manchmal sehr rasch erfolgt, konnte bisher keine andere materielle Veränderung, als ein Hirnödem nachgewiesen werden.

Es wäre somit diese Erscheinung nicht so sehr durch die geringe nachweisbare materielle Veränderung, als vielmehr durch eine veränderte Blutbeschaffenheit bedingt, am allerwenigsten aber durch sogenannte metastatische Ablagerung auf das Gehirn, wie man in früherer Zeit es anzunehmen pflegte.

Auch die Therapie in solchen Fällen gibt uns deutliche Belege, dass es keine Meningitis, Encephalitis oder selbst blosse Hyperaemie des Gehirnes sei, welche diese Delirien und Geistestörung hervorrufe, da in solchen Fällen nach Venaesectionen ein ungünstiger Ausgang beobachtet wurde. (Oppolzer*.)

Wir haben in allen diesen Fällen vom Opium die besten Erfolge gesehen. Es trat Schlaf ein, und nach dem Erwachen waren die Kranken wieder bei vollkommenem Bewusstsein.

Es hätte somit dieses Delirium insofern ein ähnliches Verhalten wie das *Delirium potatorum.*

In den Fällen, wo die melancholische Verstimmung einige Tage anhielt, wurden bei Vorhandensein von Kopfschmerz kalte Ueberschläge dahin gegeben, und wegen der Schlaflosigkeit eine Dosis *Acet. Morphii*, nach Bedarf wiederholt, gereicht. (Ein Achtel Gran p. d.), worauf stets Schlaf, wenigstens durch einige Stunden erzielt wurde.

Später zeigte sich nie mehr eine ähnliche Erscheinung, und die Kranken wurden geistig vollkommen genesen aus der ärztlichen Behandlung entlassen. Wir könnten diese Form von Geistesstörung, wie wir sie in den drei angeführten Fällen beobachteten, füglich mit dem Namen einer äusserst acut verlaufenden Melancholie bezeichnen, wobei die Vorhersage eine günstige zu nennen wäre, abgesehen natürlich von dem primären Leiden und seinen anderweitigen Folgekrankheiten.

*) Die gleiche Beobachtung kann auch aus eigener Erfahrung bestätigt werden vom Hauptredacteur.

Kurze Mittheilungen aus der medicinisch-chirurgischen Praxis

des k. k. emeritirten Kreiswundarztes in Roveredo,
Dr. Joh. Nep. Aberle.

Amaurosis transitoria bei einer Gebärenden.

Die Frau L. L., aus Roveredo, 40 Jahre alt, von ausgezeichnet nervösem Temperamente, welche in ihrer Jugend sehr viel an Krämpfen zu leiden hatte, wurde am 29. December 1851, als am normalen Ende ihrer Schwangerschaft, von heftigen, aber nicht ausgiebigen Geburtswehen befallen. Um die vorhandene Gefässaufregung zu beschwichtigen, wurde ihr vom Herrn Collega Dr. Cofler eine Aderlass von 12 Unzen gemacht und darauf das Mutterkorn zu 10 Gran alle halbe Stunde verordnet, mittlerweile ich zu Rathe gezogen. Die Frau hatte bereits die 4. Dosis genommen, als sie von starkem Brechreize und plötzlicher Blindheit befallen wurde. Die Pupille war stark erweitert, unbeweglich, ohne dass man im Innern des Auges etwas abnormes hätte entdecken können.

Wir hatten nun das Bild einer vollkommenen Amaurosis vor uns. Es war Nachmittag 4 Uhr, die Wehen wurden heftiger, und es erfolgte endlich nach grossen Anstrengungen die Geburt und die Ausstossung der Placenta. Alles ging regelmässig vor sich, nur das Sehvermögen kehrte nicht wieder zurück. Es wurden nervina, schwarzer Kaffee, später Oleum Ricini gereicht, wegen eingetretener starker Kopfschmerzen kalte Umschläge auf den Kopf gemacht u. s. w. Die Blindheit hatte bereits bis den andern Tag gegen Mittag gedauert, als sich heftige, periodisch wiederkehrende, mit Bewusstlosigkeit verbundene Convulsionen

einstellten. Dabei war das Gesicht roth, aufgedunsen und das Ganze trug das Gepräge einer Eclampsie.

Eine Aderlass von 12 Unzen, Eisumschläge auf den Kopf, Senfteige auf die Fusssohlen etc. machten den Heilapparat aus. Nach dem letzten Anfalle um 2 Uhr Nachmittags, also nach etwas mehr als 22 Stunden der Blindheit, erwachte die Wöchnerin wie aus einem Traume und schrie ganz begeistert aus: „Ich sehe!" und wirklich war das Sehvermögen wiedergekehrt und die Pupille in ihren normalen Zustand zurückgeführt.

Das Wochenbett verlief ohne weitere Störung ganz regelmässig, die Frau blieb später immer gesund und hatte bei ihrer letzten Entbindung keine weiteren Anstände. Temperament, Jugendkrankheiten, der während dem Geburtsacte bemerkte Blutandrang nach dem Kopfe, bieten hinlänglichen Stoff zur Hervorrufung einer solchen Anomalie dar; nichts destoweniger dürfte im vorliegenden Falle das Mutterkorn einen bedeutenden Antheil haben.

Curiosum zum sogenannten Versehen der Schwangern.

Es ist nicht meine Aufgabe, in dieses delicate Thema einzugehen, wozu ich mich weder berufen, noch befähigt fühle; allein der nachstehende, mir vorgekommene Fall, für dessen Authentizität ich jederzeit Bürge stehen kann, dürfte immerhin interessant sein, wenn ihm gleich auch der richterliche Ausspruch „zufällig" zuerkannt werden sollte.

Margarita Z., Bauerin aus Lizzana, 34 Jahre alt, phlegmatischen Temperaments, war bereits zweimal nach einander wegen fehlerhafter Kindeslage durch die Wendung entbunden worden. Um die Hälfte März 1842 wurde ich zu ihr gerufen, fand sie in der ersten Hälfte einer neuen Schwangerschaft, sehr beängstigt und niedergeschlagen, angeblich wegen Furcht, diessmal ein unvollkommen ausgebildetes Kind zu gebären. Um die Ursache befragt, erzählte sie mir nun, dass im vergangenen Spätherbste ein armer Bauernknabe aus dem Vicentinischen in ihr Haus gekommen sei, welchem von Geburt aus die rechte Hand gefehlt habe. Aus Mitleid hätte ihr Mann den armen Jungen als Viehhirt aufgenommen. So oft sie ihn betrachtete, namentlich aber, wenn sie ihn bei dem Spottnamen *monco* (Stümpfler) nennen hörte, wäre ihr gleichsam ein Stich durch das Herz gefahren, und da sie sich gerade um jene Zeit herum wieder neuerdings schwanger fühlte, wäre sie mit dem beständigen, unüberwindlichen Gedanken umgegangen, ein Kind ohne die rechte Hand zu gebären. Alles Ausreden, alle Vorstellungen waren vergebens, das Weib liess sich nicht beruhigen und hielt fest an ihrem vorgefassten Glauben. Am 30. Juli 1842 wurde ich plötzlich zu diesem Weibe gerufen, da auch diesmal die Geburt nicht regelmässig verlaufe. Es handelte sich wirklich um eine Querlage mit vorgefallener Nabelschnur, wesswegen die Wendung auf die Füsse angezeigt war.

Bevor ich mich zur Operation anschickte, sagte mir die Gebärende: „Nun werden Sie bald sehen, ob ich nicht recht hatte." Die mit bedeutenden Schwierigkeiten verbundene Wendung gelang gut, allein wie gross war mein und der Umstehenden Erstaunen, ein Kind zur Welt zu fördern, dem wirklich die rechte Hand fehlte! Dieses lebte durch eine halbe Stunde, starb dann an den Folgen der gefährlichen Operation. Diese war die letzte Schwangerschaft unserer Margarita, welche einige Jahre später an Anasarca erkrankte, an der sie auch unterlag.

War es hier ein blosser Zufall, oder darf die lebendige unwiderstehliche Einbildungskraft des Weibes zur Zeit der Gestation und ersten Entwicklungsperiode der Leibesfrucht nicht in Anrechnung gebracht werden? *)

Extraction eines über 40 Jahre in der Scheide zurückgehaltenen Pessariums.

Im Sommer des Jahres 1840 wurde ich zur 89jährigen Witwe M. M. von Roveredo, gerufen, welche schon seit langer Zeit über heftige Schmerzen in der Scheide klagte, verbunden mit Abgang eines blutigen, missfarbigen, übelriechenden Schleimes und fast gänzlichem Unvermögen zu gehen. Vorläufig wurde ich von ihrer hier lebenden, verheirateten Tochter in Kenntniss gesetzt, dass die alte Mutter nach ihrer Entbindung vor 45 Jahren einen Gebärmuttervorfall bekam, gegen welchen ihr eine Hebamme ein hölzernes Mutterkränzchen eingelegt hatte. Da dieses keine besondern Beschwerden verursachte, habe sie es fortwährend getragen und dürfte wahrscheinlich noch in der Scheide stecken. Die Alte bestätigte alles dieses.

Ich schritt nun zur Untersuchung, fand den vergrösserten wulstigen, schmerzhaft anzufühlenden und leicht blutenden Mutterhals sehr tief in der Vagina stehen. Der Muttermund war geöffnet und es floss eine missfärbige, übelriechende Flüssigkeit aus demselben. Seine Lippen waren umgestülpt und über denselben liess sich gleichsam wie eingekerbt ein härtlicher, ringförmiger Körper fühlen, von welchem sich viele blättrige, gleichsam calcinirte Krusten ablösten. Jedes, auch nur das leiseste Anziehen oder Herabdrücken war mit grossen Schmerzen und Blutverlust verbunden, daher hievon Umgang genommen wer-

*) Sollte dieser Zufall aus einer Entwicklungshemmung, Peromelus oder Micromelus, entstanden sein, so hätte man am Stumpfe des Vorderarmes Rudimente von Fingern oder Carpalknochen wahrnehmen müssen. Am wahrscheinlichsten dürfte im obigen Falle eine spontane Amputation statt gefunden haben. Die spontanen Amputationen werden nur in äusserst seltenen Fällen durch Abschnürung mittelst der Nabelschnur bedingt, viel häufiger werden sie veranlasst durch filamentöse Pseudomembranen, die aus einem plastischen Exsudat an der innern Fläche der Schafhaut entstehen und manchmal zu straffen einschneidenden Strängen sich organisiren. Durch die lange Dauer dieser Einschnürung wird der constringirte Theil in seiner Ernährung so verkümmert, dass er nach der Amputation, als verschwindend klein, kaum wahrgenommen wird. Anm. d. Red.

den musste. Da nun das corpus delicti konstatirt und seine Entfernung absolut nothwendig war, so führte ich auf der innern Fläche des linken Zeige- und Mittelfingers eine starke, gerade anatomische Scheere ein, suchte das stumpfe Blatt zwischen den Mutterhals und den fremden Körper einzubringen, was wegen der starken Umwulstung des letztern etwas schwierig war. Gehörig gefasst, trennte ich ihn, ohne auf grossen Widerstand zu stossen, konnte ihn aber erst nach einer zweiten, in entgegengesetzter Richtung vorgenommenen Durchschneidung herausbefördern. Es war wirklich ein anscheinlich aus Nussbaumholz verfertigtes, rundes, ganz vermorschtes Pessarium, welches sich bis auf die Dicke eines Gänsefederkieles, — gleichsam als nucleus — abblättern liess und hier die Consistenz eines Knorpels darbot. Die eingetretene stärkere Blutung wurde durch Injectionen von kaltem Wasser gestillt. Anfangs reinigende, erweichende, später adstringirende Einspritzungen machten die Nachkur aus. Schmerz und Blutung verschwanden und die Frau starb 9 Jahre nachher, also im 98. Lebensjahre. Eine neue Untersuchung war mir nicht mehr gestattet.

Schwere Verwundung der männlichen Ruthe.

Dem kräftigen, 27 Jahre alten, verheirateten Bauern G. R., aus Patone, Landesgerichts Nogaredo, wurde im Monate Mai 1845 in einer Rauferei mit einem scharf schneidenden Instrumente die Ruthe in ihrer Mitte quer fast gänzlich getrennt; der linke schwammige Körper, Harnröhre und Blutgefässe, war ganz, der rechte hingegen bis auf ein Drittheil durchschnitten. Der herbeigerufene Chirurg hatte mit der Blutstillung vollauf zu thun, und beschränkte sich dann die getrennten Theile mittelst Heftpflaster und Binden zu vereinigen, was natürlich nicht genügte. Es trat Entzündung und Eiterung ein, der Urin floss zwischen den Wundrändern durch und erhöhte den Uebelstand. Da die beigezogenen Gerichtsärzte an einer Möglichkeit, die getrennten Theile vollkommen wieder vereinigen zu können, zweifelten und auf gänzliche Abtragung derselben antrugen, so erhielt ich vom Landesgerichte die Einladung, den Verwundeten zu untersuchen und mein Gutachten abgeben zu wollen. Es war der neunte Tag nach der Verletzung und ich fand die Ruthe wirklich bis auf einen kleinen Theil quer durchschnitten, in der Richtung von Innen nach Aussen. Die Entzündung war in der Abnahme und die Wundflächen mit Eiter bedeckt. Ohngeachtet die Verhältnisse nicht am günstigsten waren und eine derlei Verletzung der corpora cavernosa, im ersten Augenblicke unterschätzt und nicht gehörig behandelt, grosse Schwierigkeiten zu einer Vereinigung darbot, so entschloss ich mich dennoch dazu, um das Versäumte möglichst nachzuholen.

Ich führte nun einen starken elastischen Catheter durch die an einander genäherte Harnröhre in die Blase ein und um die getrennten, bereits eiternden Wundflächen in genauer Berührung zu erhalten, legte ich drei blutige Nähte an, am Rücken, an der linken Seite und an der untern Fläche des Penis, befestigte das Ganze mit Heftpflasterstreifen und einem angemessenen Deckverbande. Den Verwundeten machte ich auf die Nachtheile, ja selbst Gefahr aufmerksam, welche die Steifigkeit des Gliedes nach sich ziehen würde und gab ihm die diessfälligen nöthigen Weisungen. Nach drei Wochen war bereits die Adhäsion an einigen Stellen vollkommen gelungen. Der Catheter wurde gewechselt und nach 6 Wochen bestand nur noch eine linsengrosse Fistel sowohl an der obern als untern Fläche, welche mit Höllenstein betupft wurde. Der Bauer wurde endlich des Catheters überdrüssig und liess ihn durchaus nicht mehr einführen. Dessen ungeachtet erfolgte innerhalb drei Monaten die Vernarbung der Fisteln und die Heilung war vollkommen. Zu diesem glücklichen Resultate trug gewiss der vortheilhafte Umstand das meiste bei, dass nämlich die ganze Zeit hindurch keine Erectionen erfolgten, was bald zur Vermuthung Anlass gegeben hätte, als wäre ein, wenigstens zeitliches, Unvermögen zurückgeblieben. Allein nach 6 Monaten kehrte die frühere Rüstigkeit zurück und unser Giacomo erlebte neue Vaterfreuden.

Nach so eben erhaltener Mittheilung des dortigen Gemeindephysikus soll sich in der Folge eine ganz unbedeutende, keinerlei Beschwerden verursachende Fistelöffnung an der untern Fläche wieder geöffnet haben, wogegen der Bauer übrigens jede wundärztliche Hilfe verschmähe.

Aerztliche Mittheilungen über klimatische Curorte im Süden.

Von Professor Dr. Sigmund in Wien.

IV.

Pisa.

(Fortsetzung.)

Pisa besitzt bekanntlich eine alte Universität (1333), welche schon Alters und ihrer Aerzte halber berühmt war, in der neuesten Zeit aber nur zwei Facultäten, darunter auch die medicinische, behalten hat. An Aerzten so wie an Apotheken hat die alte Universitätsstadt grossen Ueberfluss; neben den ohnehin zahlreichen italienischen Aerzten praktiziren aber auch noch mehrere englische in Pisa und behandeln fast ausschliessend nur fremde Wintergäste. So weit ein wiederholter Aufenthalt in Pisa und die zuverlässigen Angaben gebildeter Fremder ein Urtheil gestatten, verdienen Einzelne der gesuchteren Aerzte Pisa's wohl mehr Vertrauen, als jene mancher andern italienischen Stadt; sie bleiben aber noch immer zu warme Freunde

von zusammengesetzten und eingreifenden Arzneien und zumal von Blutentziehungen, während die Wenigsten mit den neueren Erwerbungen der Pathologie und Therapie genügend bekannt, den deutschen Fortschritten aber entschieden fremd, ja abgeneigt sind. Da die Zahl deutscher Curgäste in Pisa noch immer sehr namhaft ist, so bleibt schon in ihrem Interesse die Niederlassung eines gründlich gebildeten, zugleich gesellschaftlich gewandten deutschen Arztes eine wesentliche Bedingung zu der von uns angestrebten wissenschaftlichen Würdigung und Benützung Pisa's. Bei dem hohen Werthe, den besonders Engländer und Russen auf gute deutsche Aerzte legen, ja bei der Anerkennung, welche diese selbst bei den Italienern errungen haben (Neapel, Rom, Florenz, Venedig, Mailand) könnte der geeignete Mann auch in Pisa sichern guten Boden gewinnen.

Das gesellige und häusliche Leben der Italiener in Pisa bietet Fremden nur in den höheren Kreisen und selbst hier einen nur sehr beschränkten Verkehr; einzelne Häuser geben wohl auch in Pisa bisweilen Tanz- und Spielgesellschaften, zu welchen Fremde eingeladen und dann mit der feinsten Sitte behandelt werden *); aber ein häufiger, leichter, unbefangener und gemüthlicher Verkehr zwischen Italienern und Fremden, zumal Nordländern, ist bei den gegenwärtigen politischen und confessionellen Stimmungen auch in Pisa nicht zu erwarten, und schon desshalb hat der Fremde in der Regel auf ein echt geselliges Leben mit den Italienern gar nicht zu rechnen. Dagegen bilden sich unter den Fremden selbst leicht anziehende und heitere Bekanntschaften, und bei längerem Aufenthalt und bei wiederholtem Besuch in Pisa habe ich mich überzeugt, dass der Aufenthalt daselbst hierdurch vielfach verschönert wurde, besonders wenn man das allgemeinste Bindemittel, Musik und Lectüre, zu den übrigen Hilfsmitteln solcher Verbindungen hinzugefügt hatte. Das Bedürfniss zusagenden geselligen Verkehrs erscheint nämlich in Pisa viel dringender und lebhafter, weil die Stadt weit einförmiger und eintöniger gelegen, als Nizza, Venedig, Florenz, Rom, Neapel und Palermo, und zugleich an Kunstschätzen weit ärmer ist. Es kann Wintergästen deshalb nicht warm genug empfohlen werden, für Auffindung und Unterhaltung eines passenden geselligen Verkehres untereinander das Mögliche zu thun, um trüber Stimmung und nachhaltiger übler Laune auch von dieser Seite zu begegnen.

Oeffentliche Bibliotheken, ausser jener der Universität für Fachwissenschaften, namentlich zum Gebrauche Fremder, besitzt Pisa nicht; auch liefern die Buchhandlungen nur wenige den Fremden ansprechende italienische Producte und führen nur sehr wenige französische, gar keine deutschen Bücher, stehen mithin in gar keinem Vergleiche zu den in dieser Richtung reichlich aufstapelnden und bereitwillig anbietenden deutschen Buchhandlungen. — Das Lesecabinet, eine Fremden leicht zugängliche Gesellschafts-Anstalt, mit italienischen, französischen und englischen Werken, bietet unter der periodischen Presse nur die einzige Augsburger Allgemeine deutsche Zeitung; nicht mehr findet man auch in dem Casino der städtischen Geschäftswelt „*le Stanze*," wo Fremde auch sehr leicht Zutritt gewinnen können und wo Billard und Spiel die Conversation beleben und im Tanzsaale des Vereins während des Winters auch einige Bälle abgehalten werden. — Das Theater, ziemlich wohl bestellt, ist nur vom December bis April geöffnet und gibt gewöhnlich Opern, deren Darstellung natürlich wechselt, je nach dem Personale der Unternehmung; nicht unbillige Forderungen werden, namentlich in der Oper, befriedigt. — Das in Pisa stattfindende Pferde-Wettrennen gewährt natürlich nur etliche Tage und hier nur theilweise Zerstreuung.

Für Freunde alter Kunst ist Pisa ein sehr bedeutender Ort; die eigentlichen Sammelplätze der Kunstgegenstände sind die Kirchen und die *Accademia delle belle arti;* in den Palästen, deren Zahl ohnehin nicht erheblich, trifft man wenig Bedeutendes, und so wird man mit diesem Zweige der Belehrung und Unterhaltung auf enge begränztem Raume fertig. Dafür wird man bei nur etwas rüstigen Kräften desto mehr zu Ausflügen nach Lucca und insbesondere nach Florenz veranlasst, welche letztere Stadt bekanntlich den reichsten Kunstsinn Monate lang in weiter Ausdehnung und grosser Mannigfaltigkeit zu beschäftigen vermag.

Die eben gelieferten Haltungspuncte genügen wohl, um dem practischen Arzt ein anschauliches Bild von jenen Einflüssen zu gewähren, welche seinen Clienten und Curgast in Pisa empfangen; scheinbar kleinliche und untergeordnete Eigenthümlichkeiten wurden mit hervorgehoben, weil gerade diese bei chronischen Kranken häufig massgebend sind; jedenfalls war meine Auffassung von dem heimischen Standpunkte des Binnenländers genommen und meine Skizze berücksichtigt daher auch die wahren, täglichen Bedürfnisse des fremden Curgastes mehr als die Ansichten wälscher, französischer und englischer Collegen. Mit Lungenemphysen, mit Herzhypertrophie und Klappenfehlern, mit alten Pleuraexsudaten, mit einfachen Katarrhen der Athmungsorgane Behaftete befinden sich in Pisa in der Regel wohl, so lange nicht namhafte

*) Der Grossherzog von Toscana bringt von Zeit zu Zeit — gewöhnlich alle 2 Jahre ein Mal — etliche Monate in Pisa zu; alle ihm vorgestellten Fremden wurden bisher zu den häufigen Hoffesten eingeladen und genossen einer erinnerungswerthen Aufnahme.

organische Veränderungen in der Leber und Milz vorhanden sind; dasselbe gilt von dem Bright'schen Nierenleiden. Der Aufenthalt in Pisa thut ganz entschieden Scrophulösen und Tuberculösen wohl, welche leicht aufgeregt werden, sehr reizbar sind und noch keine weit gediehene Störung ihrer Verdauung erlitten haben; mit Bluthusten Behafteten schadet derselbe; torpide Tuberculose und Scrophulose verschlimmern sich ganz entschieden in Pisa. — Rheumatismen und Gichtanfälle werden in Pisa gemildert, ja sie bleiben die Dauer des Aufenthaltes hindurch ganz aus, was zumal bei den ausgezeichnete Gichtformen bietenden Britten auffällt. — Nach Syphilis und zumal Mercurialcuren ist Pisa ein vorzüglicher Erholungsplatz. — Wenn es nach meiner Skizze manchmal doch schwer sein dürfte, zu bestimmen, wenn man mit Aussicht auf günstigen Erfolg nach Pisa schicken soll, so wird es immerhin leichter sein anzugeben, wen man nach Pisa nicht schicken soll; kann ich die Zahl jener Unglücklichen, welche aus günstigen häuslichen Verhältnissen grund- und erfolglos nach Pisa sonst geschickt wurden und worden wären, durch diese Skizze auch nur um Einige vermindern, so ist die Mühe der Sammlung und Aufzeichnung von oft schwer zu gewinnenden Thatsachen vollständig belohnt; Pisa selbst aber der beste Dienst damit geleistet, weil der daselbst genesende Gast es nur desto zuversichtlicher und nachhaltiger preisen mag.

II. Practische Beiträge aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin und Sanitäts-Polizei.

Ueber Hypospadiasis *)

als Beitrag zur gerichtlichen Medicin mit der auf Thatsachen gestützten Beweisführung, dass diese Deformität eben so wenig Zeugungsunfähigkeit, als die sauere Reaction des Vaginalschleimes oder die Declination des Uterus Sterilität zu begründen vermögen.

Von **T. F. Pellischek**, Dr. der gesammten Heilkunde etc.

(In der wissenschaftlichen Plenarversammlung am 23. Juni 1856 vorgetragen.)

Wenn man sich die früheren, auf einer unfruchtbaren philosophischen Speculation, auf mystischen Ansichten und auf Hypothesen beruhenden Theorien der Zeugung vergegenwärtigt, als: die Theorie der Präformation der Ovisten sowohl als der Spermatiker; jene der Metamorphose, Syngenese, Epigenese, dann der materiellen und dynamischen Postformation: so kann man sich der ehrenvollen Erwähnung und Behauptung nicht erwehren, dass die Physiologen der Neuzeit den richtigeren Weg der Beobachtung und Erfahrung bei Bearbeitung dieses speciellen Wissenschaftszweiges eingeschlagen haben, dass aber noch viele Finsterniss zu beseitigen, vieles Dunkel zu erhellen bleibt; denn, obschon wir im Besitze solcher wissenschaftlichen Schätze sind, dass es uns diese gestatten, einen tiefgehenden Blick in den inneren organischen Vorgang der Zeugung zu machen, so wäre es doch wohl in der Gegenwart ein Wagniss, eine höchst schwierige Aufgabe, deren richtige Lösung nicht mit Unrecht an Unmöglichkeit streift, eine genügend befriedigende Definition der Zeugung im physiologischen Sinne zu geben.

So viel indessen ist gewiss, dass die neuere Physiologie, der gerichtlichen Medicin eine reichhaltige Quelle von Wahrheiten theils positiv, theils negativ durch Beseitigung der Irrthümer erschloss, während die älteren physiologischen Lehren nur nachtheilig auf die Grundsätze der Handhabung der Gesetze einwirkten.

Es sei fern von mir, die Verdienste der alten Schule schmälern, oder die Leistungen der neuen durch Lobpreisungen heben zu wollen, vielmehr beabsichtige ich behufs Darlegung autoptischer Thatsachen, meine eigenen Beobachtungen und Erfahrungen zu veröffentlichen, aus denen ersichtlich werden soll, dass auch Aerzte der neueren Schule, bei ihren gewagten Schlussfolgerungen, die nicht auf Thatsachen beruhen, hinsichtlich des Irrthums nicht vorwurfsfrei sind.

Den Gegenstand meines heutigen Vortrages bilden drei Hypospadäer, welche ich in meiner syphilitischen Privatpraxis kennen gelernt habe und zu beobachten sattsame Gelegenheit fand. Zwar hat diese bisher nicht jene Ausdehnung erlangt, deren sich einige hiesige Specialisten rühmen — indessen, wenn auch die angeblichen Tausende venerischer Kranken (?!) Anderer, bei mir, der ich mich mit der Heilkunde *in genere* befasse, auf eine bescheidenere Anzahl jährlich zurückgeführt werden müssen, so hat doch seit Decennien, meines Wissens, keine unserer, täglich theils öffentlich angekündigten, theils durch gemiethete Sendlinge oder durch andere Auskunftsmittel angerühmten Celebritäten in Behandlung der Syphiliden, einer Hypospadiasis Erwähnung gemacht, mindestens in der Absicht nicht, um aus Thatsachen den Beweis zu führen, dass 1. Hypospadiaei weder zu den relativ, am wenigsten zu den absolut zeugungsunfähigen Männern gehören, und dass

*) Von ὑπο und σπαδιάω nach unten ziehen, ist ein Hemmungsfehler der ersten Bildung an den äusseren Geschlechtstheilen eines Mannes, welcher darin besteht, dass die gewöhnliche Eichelmündung der Urethra nicht an der Eichelspitze selbst, sondern mehr oder weniger nach hinten und unten vorkommt. Dieser Zustand ist gewöhnlich angeboren, selten später durch Verletzungen, Urinfisteln, Geschwüre, Syphilis entstanden, und datirt von einem abnormen Zurückbleiben einer früheren bei Embryonen bis zum dritten Monate vorhandenen Bildung.

2. die sauere Reaction des Vaginasschleimes*), sowie die falsche Stellung des Muttermundes oder dessen Declination von der Führungslinie des Beckens nicht jene hohe Bedeutung haben, die diesen beiden Zuständen einige Forscher der Neuzeit irrig unterlegen wollen — kurz, dass sie keineswegs eine Quelle der Sterilität bilden können.

Mögen wir welchen immer der älteren Autoren **) unter den berühmteren und achtungswürdigen zur Hand nehmen, welche bis in die jüngste Vergangenheit über gerichtliche Arzneiwissenschaft entweder ihre systematisch geordneten Ansichten durch Druckschriften veröffentlichten, oder blos einzelne Theile derselben erläuterten, und Monographien über einzelne Materien lieferten, oder endlich einzig und allein durch musterhaft aufgezeichnete Beobachtungen *pro foro medico* wirkten: so werden wir stets darin lesen, „dass diejenigen, deren Eichel nicht vorn, wie gewöhnlich, sondern unten perforirt ist, entweder zur Zeugung absolut unfähig, d. i. des Vermögens zu befruchten beraubt sind," zumal Bildungsfehler der Geschlechtsorgane, wenn sie angeboren und nicht zu heben sind, vorzugsweise mechanische Hindernisse zur Ausübung des Beischlafes abgeben: oder „dass in diesem Zustande das Sperma nicht mit hinlänglicher Kraft in den Uterus ejaculirt und folglich die Zeugung erschwert wird," oder „dass dieses Thema vorerst noch ganz unentschieden bleibt."

*) In der med. Wochenschrift Jahrg. VI. Nr. 6. Was lernen die practischen Aerzte in Betreff der Lehre von der Sterilität der Frauen durch die Untersuchungen Kollikers und Scanzonis über das Secret des *Cervix uteri* und des Vaginalschleimes? Von Dr. Küchenmeister.

**) Mich. Alberti *Systema jurisprud. medicae.* — J. Belloe: *Cours de médecine légale, judiciaire, théorétique et pratique.* — J. Bernt: Systematisches Handbuch der gerichtlichen Arzneikunde. Wien 1846. — J. G. Brendel: *Medicina legalis sive Forensis.* — J. Ch. Fahner: Vollständiges System der gerichtlichen Arzneiwissenschaft. — F. Faselius: *Elementa medicinae forensis praelectionibus acad. accommodata.* — F. E. Foderé: *Les loix éclairées par les sciences physiques ou traité de médecine légale et d'hygiène.* — J. S. T. Frenzel: Gerichtlich-polizeiliche Arzneiwissenschaft. — A. v. Haller: Seine Vorlesungen über die gerichtliche Arzneiwissenschaft. Herausgegeben von Weber. — J. E. Hebenstreit: *Anthropologia forensis.* — J. D. John: Medicinische Polizei und gerichtliche Arzneiwissenschaft. — Klose: System der gerichtlichen Physik. — Ch. G. Ludwig: *Institutiones medicinae forensis praelectionibus academicis accommodatae.* — P. A. O. Mahon: *Médecine légale et police médicale.* — J. V. Müller: Entwurf der gerichtlichen Arzneiwissenschaft nach juristischen und medicinischen Grundsätzen. — J. J. Plenk *Elementa medicinae et chirurgiae forensis.* — Th. Pyl: Neues Magazin für die gerichtl. Arzneikunde und Repertorium für die öffentl. und gerichtl. Arzneiw. — M. M. Sikora: *Conspectus medicinae legalis austriacis legibus accommodatae.* — H. F. Teichmeyer: *Institutiones medicinae legalis vel forensis.* — M. B. Valentin: *Corpus juris medico-legale. Ejusd. Pandect. med. legal. P. I. lib. I.* — J. F. Zittmann: *Medicinae forensis.*

Nur J. D. Metzger *) hat sich über den sprachlichen Punkt in seinen vermischten medic. Schriften, B. I. S. 195 bei Gelegenheit eines merkwürdigen Vorfalles (nebst ihm auch die namhaften Schriftsteller Friebe, Henke, Kopp, Roose) bejahend ausgesprochen, jedoch nur ausschliesslich bei denjenigen Hypospadiäen, bei denen die Oeffnung der Harnröhre nicht weit von der Eichel entfernt ist, wo die Ejaculation des erigirten und zu 3 — 4'' Länge extendirten Penis in die Vagina stattfinden kann. Dieser seiner Meinung jedoch trat der berühmte Tode entschieden entgegen, worauf jener nichts anderes zu erwiedern wusste, als „dass im Zeugungsgeschäfte manches der angenommenen Theorie zu widersprechen scheine, was doch in der Natur möglich sei," und sagt weiter: „Wie? wenn die von einigen Neueren geäusserte Meinung, dass der Same überhaupt nur in die Vagina ergossen und von da resorbirt werde, die richtige wäre? So wäre ja die Zeugungsfähigkeit der Hypospadiäen ganz ausser allem Zweifel."

Diess sind nun Worte, welche nur auf unhaltbaren Voraussetzungen und eitlen Vermuthungen beruhen, jedes stichhältigen Beweises entbehren, und uns lehren, dass Metzger sein Urtheil keineswegs aus Selbstüberzeugung, oder mit einem höheren Grade von Verlässlichkeit fällt, sondern als das der Wahrscheinlichkeit hinstellt.

Selbst in den neuesten gerichtlich medicinischen Werken **) treffen wir den Epi- und Hypospadiäus unter den krankhaften Geschwülsten und Auswüchsen an der glans und dem penis, Phymose, Paraphymose, unter den grossen Hodensackbrüchen, Anschwellungen und Verhärtungen der Prostata, Lithiase, Probasen, Zwitterbildungen u. a. m. als bedingende Ursachen der relativen Zeugungsunfähigkeit angeführt. Dass meine drei Hypospadäer (Epispadiasis***, kam mir bisher nicht vor) mich, der ich an allen diesen Lehren der längst verlassenen Schule eben so, wie an den Wahrheiten des heiligen Evangelium festzuhalten gewohnt war, und auf ihren glaubwürdigen Inhalt gestützt, meinen Patienten sogar vorhinein ihre Im-

*) Joh. Dan. Metzger: Kurzgefasstes System der gerichtlichen Arzneiwissenschaft. Wien 1806. G. A. Roose: Grundriss medicinisch-gerichtlicher Vorlesungen. Med. Miscellen aus Rooses Nachlass. Kopps Jahrbücher der St. A. K.

**) Dr. J. H. Schürmayers: Lehrbuch der gerichtlichen Medicin. Erlangen 1854. p. 49. §. 92.

***) Anaspadiasis von *ἀνασπαδιάω*, emporziehen, ein Hemmungsfehler, der sich durch Oeffnen der Harnröhre am Rücken des männlichen Gliedes erkenntlich macht, und wo der Harn in der daselbst vorkommenden Spaltung, wie in einer Rinne, oben vom Schambogen abfliessen soll. — Guilelmus Baum: *Dissert. de urethrae virilis fissuris congenitis, speciatim de Epispadia. Berol. 1822.* — Joh. Müller: Bildungsgeschichte der Genitalien. Düsseldorf 1830.

potenz zu verkünden, keinen Anstand nahm, auf eine eclatante Weise factisch vom Gegentheile meiner Prophezeiung überzeugten, wird aus der nachfolgenden Darstellung ersichtlich werden.

Es ist allerdings wahr, dass die Frage, ob einem physisch vortrefflich gestalteten, zwischen dem Jünglings- und höheren Mannesalter stehenden, ganz vollkommen gesunden Manne, dessen äussere Genitalsphäre eine normale Bildung zur Schau trägt, und keine krankhafte Beschaffenheit wahrnehmen lässt, die *potentia generandi in foro medico* zuerkannt werden müsse, bisher noch ganz unentschieden blieb.

Um wie viel härter musste nicht das Urtheil über jene ausfallen, die die Natur mit einem derartigen Bildungsfehler stiefmütterlich bedachte, wo zu Folge der bisherigen Ansichten so zu sagen, kein Kriterium für Zeugungsfähigkeit zu sprechen scheint, und wo man sich *a priori* für die Impotenz derselben entscheiden zu müssen glaubte? — Ich hielt es denn für meine Pflicht, und wünschte es zur Aufgabe der gerichtlichen Medicin gemacht, solchen Unglücklichen für die Zukunft den verdienten Platz im socialen Lebensverbande einzuräumen, und die hie und da herrschenden Volksvorurtheile und crassen Vorstellungen zu beseitigen.*) Eben für diese nun, um sie wenigstens den gesunden Männern zu coordiniren, ergriff ich die Feder, und führe noch heute zu Tage vorhandene Facta über die drei Hypospadäen zu dem Behufe an, um sie in der gerichtsärztlichen Beurtheilung mit **Jenen** gleich zu stellen. Es möge fernerhin über Beide im Allgemeinen blos die Möglichkeit zugegeben, im concreten Falle jedoch blos die Wahrscheinlichkeit ausgesprochen werden, indem die Möglichkeit einer Föcundation nicht nur durch die anscheinend ungetrübte Gesundheit, sondern auch durch die geschlechtliche Aufregung und die darauf beruhende Beiwohnung bedingt ist, welche letztere wieder sowohl von körperlichen Fähigkeiten, als auch von psychischen Einflüssen abhängt.

Ich würde es mir zu einer besondern Ehre anrechnen, wenn es zu ermöglichen wäre, einen oder den andern dieser mit dem sprachlichen Bildungsfehler behafteten Herren, die sämmtlich höchst achtbare Familienkreise bilden, der gelehrten Versammlung vorzuführen, nicht etwa darum, um die Eigenthümlichkeiten der Hypospadiasis zu demonstriren, denn diese ist jedem Fachmanne bekannt, und kann aus der beigefügten Beschreibung leicht begriffen werden, sondern vielmehr desshalb, um etwaige Zweifler ausserhalb der wissenschaftlichen Plenarversammlung mit Gewissen, über die mir etwa aus Incollegialität zugemuthete Absicht, Irrthümer entstehen oder ausbreiten lassen zu wollen, zu beruhigen, und mit der ehrenhaften Versicherung, dass ich gewissenhaft und strenge das, was ich gesehen, niederschreibe, zufrieden zu stellen; allein die mannigfaltigen Rücksichten, die jeder Arzt gegen seine Clienten (insbesondere in diesem Punkte, wo der Mann vor der Welt immer mehr leisten will, als er vermag) zu beobachten, die heiligen Pflichten, die er bei seiner Ehre gegen diese zu erfüllen hat, sind auch die meinen, und der moralische Vortheil stünde in gar keinem Verhältnisse zu dem aus der Publication der Personen und Charaktere resultirenden materiellen Schaden!

Ein solches Vergehen von mir verdiente wahrlich noch mehr als aberwitzig genannt zu werden!

Aus den obigen Gründen muss ich mich daher Behufs Beschreibung der 3 Abstufungen der von mir beobachteten Hypospadiasis blos der Anfangsbuchstaben des Alphabets bedienen.

A. Im Juni des Jahres 1849, während ich im k. k. Thierarznei-Institute als suppl. Correpetitor der Physik und Chemie fungirte, kam zu mir ein ord. Schüler des 2. Jahrganges obiger Anstalt, und ersuchte mich bei seinem Geschlechtsleiden um meinen ärztlichen Rath. Das corpus delicti an der gewöhnlichen Stelle untersuchend, war ich für den ersten Augenblick nicht wenig erstaunt, die Harnröhre unten auf eine Strecke ohne Zellkörper, ohne Wand, geöffnet, gespalten, und die Eichelmündung der Urethra durch eine seichte trockene Furche angedeutet (Hypospadie) getroffen zu haben.

Bei genauer Besichtigung dieser Rinne und ihrer Länge fand ich an dem Membrum, einen Wr. Zoll rückwärts der Eichel eine längliche, rundlich gestaltete Vertiefung und Oeffnung, welche geröthet und geschwollen war, und einen schleimig-eiterigen Stoff ausschied (Gonorrhoe).

Auf seine Besorgniss, „ob dieser Krankheitszustand ihn in der Folge für den Ehestand nicht unfähig mache," erwiederte ich: „dass zwar der Harnröhrentripper durch ein ganz einfaches Verfahren, ohne Nachtheil sowohl für das Individuum als für die Gattung, längstens binnen 14 Tagen beseitigt werden könne; hingegen die ungewöhnliche Formation seines Gliedes, zu Folge der bisherigen Grundsätze der gerichtlichen Medicin, ihn für zeugungsunfähig zu erklären berechtige."

Nach Verlauf von 18 Monaten wurde ich zur Taufe seines Knäbleins geladen — und seit jener Zeit ist er in seiner glücklichen Ehe um 3 Sprossen reicher geworden.

(Fortsetzung folgt.)

*) Das Unvermögen ist nach den Gesetzen ein Ehehinderniss und kann das Band der Ehe auflösen. Allg. bürgl. Gesetzb. Hptst. II.

Fortsetzung in der Beilage Nr. XI.

XI. Beilage, ad Nr. 27.

III. Facultäts-Angelegenheiten.

In Folge eines Beschlusses des Geschäftsrathes des Doctoren-Collegiums der Wiener medicinischen Facultät begab sich am 27. v. M. eine Deputation dieses Collegiums, bestehend: aus dem Decan, dem Facultäts-Notar und dem Obmann des Geschäftsrathes zum k. k. Ministerialrathe des Ministeriums des Innern, Dr. Franz Güntner, um ihm zu seiner von Sr. k. k. Apostol. Majestät zu Theil gewordenen Auszeichnung durch Verleihung des Ritterkreuzes des k. k. österr. Leopold-Ordens die Glückwünsche des Collegiums darzubringen.

Hr. Med. Dr. Anton Bauer, gebürtig aus Nondorf in Niederösterreich, wurde am 25. Juni 1856 in das Doctoren-Collegium der Wiener medic. Facultät aufgenommen.

IV. Analekten und Besprechung neuer medicinischer Bücher.

A) Besprechung neuer medicinischer Bücher.

Aerztlicher Bericht des k. k. Gebär- und Findelhauses zu Wien, vom Solar-Jahre 1854.

Wir begrüssen mit Vergnügen die Erscheinung dieses ersten Jahresberichtes, den die Direction der genannten beiden umfangreichen Anstalten, in Folge eines hohen Ministerial-Erlasses der Oeffentlichkeit übergibt. Es ist hiedurch der Weg eröffnet reiche Erfahrungsschätze dem Practiker, insbesondere dem Geburts-, Kinder- und Impfarzt-, sowie den Leitern und Aerzten ähnlicher Anstalten zugänglich zu machen.

Der Bericht über die Gebäranstalt ist diesmal nur kurz gefasst, und gibt zuerst in 19 Puncten die bei 8105 stattgehabten Geburten gemachten Beobachtungen mehr im Allgemeinen, hebt jedoch auch einzelne interessante Fälle hervor, so z. B. einen, wo nach 6 eclamptischen Anfällen eine Venäsection gemacht wurde, und man im Blute kein kohlens. Ammoniak fand, während im Harne reichliches Albumen vorhanden war, daher — der bekannten Theorie entgegen — hier die Ursache der Eclampsie nicht in kohlens. Ammoniak liegen konnte. Interesse hat auch die Erzählung einer bedeutenden Metrorrhagie bei Gegenwart eines Clarke'schen Muttermundgewächses, nach dessen Entfernung die Blutung sistirte, und einige Tage später die natürliche Geburt eines macerirten Foetus erfolgte. Geburtshülfliche Operationen wurden 391, darunter 200 Zangen-Applicationen gemacht; zum Kaiserschnitt bot sich nur einmal Gelegenheit, und zwar auch da erst nach dem Tode der Mutter, wodurch ein todtes Kind gefördert wurde. Es erkrankten innerhalb des Jahres 1496 Wöchnerinnen, wovon 612 starben; von Puerperal-Processen, welche besonders kurz vor, und während der Cholera-Epidemie am heftigsten auftraten, wurden 1004 Wöchnerinnen befallen, wovon 568 tödtlich endeten. Todtgeborne Kinder hatte man 273; wegen mangelhafter Entwicklung starben 503; die Zahl der geborenen Knaben überstieg die der Mädchen um 305.

Die Berichterstattung über die Ergebnisse im k. k. Findelhause ist mehr umfassend, und nach verschiedenen Richtungen; sie gibt die Krankenbewegung, die Erkrankungs- und Mortalitäts-Verhältnisse in Tabellen, die vorgekommenen Krankheitsformen (wobei jedoch nur bei wichtigeren Formen Vergleiche mit dem J. 1853 gemacht werden), und liefert über diese dann zahlreiche interessante Bemerkungen, welche im Allgemeinen, gleichwie die einzelnen Krankengeschichten das Gepräge der Wissenschaftlichkeit rücksichtlich auf Diagnose und pathologische Anatomie tragen, und da das ätiologische Moment bei den Säuglingen oft so schwierig zu eruiren ist, wird auch häufig auf die Beschaffenheit der Mütter Rücksicht genommen. Im September und October war die Sterblichkeit in Folge von Diarrhoe und Cholera am grössten, im Juli und December am geringsten. Interessant ist unter andern das gleichzeitige Vorkommen von 5 Hemeralopien, sämmtlich bei Knaben in einer und derselben Localität, wobei kalte Umschläge auf den Kopf, und *Sulf. Chinini* im Durchschnitt in 40 Tagen Heilung brachten. Werthvoll sind ferner die Beobachtungen über Stomatitis bei Neugeborenen und Säuglingen, insbesondere die Angabe der Analogien und Differenzen derselben von Stomatitis älterer Kinder, wobei der ursprünglichen Localisirung, der Beschaffenheit des Exsudates, den begleitenden anderweitigen Erscheinungen Aufmerksamkeit geschenkt wird; die Ansteckungsfähigkeit wird beiden vindicirt, während der üble Geruch aus dem Munde, die häufigen Blutungen und die copiöse Speichel-Secretion nur der Stomatitis älterer Kinder zukommen; auch erfordern beide eine verschiedene Behandlung. — Die Bronchial-Catarrhe wurden meist mit Tart. emet. ($\frac{1}{4}$ gr. des Tages) behandelt, ohne dass selbst bei längerem Gebrauche ein nachtheiliger Einfluss auf die Magenschleimhaut wahrgenommen wurde. Die Pneumonien waren im Durchschnitt sehr perniciös, denn von 67 Fällen starben 61; die Diarrhoe zeigte ein Mortalitäts-Verhältniss von 69.53 Procent; am bösartigsten aber zeigte sich die Cholera, da von den davon befallenen 49 Säuglingen kein einziger gerettet wurde, von den 9 älteren Kindern aber 5 starben. Erwähnung verdienen die Mittheilungen über Erysipel, namentlich das Impf-Erysipel, dann über Pemphygus und endlich über Syphilis; von letzterer wurden 22 Fälle beobachtet, wovon 17 starben, 3 genasen und 2 in Behandlung blieben, doch scheint uns die Diagnose derselben bei Säuglingen noch nicht überall sichere Anhaltspuncte zu besitzen. — Oedem und Verhärtung des Zellgewebes boten ebenfalls Gelegenheit zu beachtenswerthen Beobachtungen; von letzterer wird ein interessanter Fall erzählt mit gleichzeitigem variolösen Process längs des Oesophagus bis zur Cardia und Mitte der Trachea. Die Heilung der Phlebitis der Nabelvene wird bei ihrer unsichern Diagnose in Frage gestellt. Den Schluss dieses Berichtstheiles machen die Missbildungen, die plötzlich Verstorbenen, und eine kurze Angabe über 470 in der Anstalt erkrankte Ammen, die bei bedeutenderen Affectionen stets ins k. k. allgem. Krankenhaus transferirt wurden.

Einen wesentlichen und grosses Interesse in wissenschaftlicher und practischer Beziehung bietenden Theil dieses Berichtes liefert der des Schutzpocken-Impfungs-Institutes. Es wurden 1180 Vaccinationen, davon 1120 mit Erfolg, dann 78 Revaccinationen, wovon 24 mit Erfolg gemacht. Es werden die in jedem Monate gemachten besonderen Wahrnehmungen mitgetheilt. Besondere Erwähnung verdienen die Impfversuche an Syphilitischen, die beobachtete Nichthaftung an einem Kinde, dessen Mutter 3 Monate vor der Entbindung die natürlichen Blattern überstanden hatte, die Nichthaftung bei sehr herabgekommenen Kindern, die Impf-Erysipele u. dgl.

Merkwürdig ist die zu gewissen Zeiten, wie z. B. in den Monaten Juli und August wahrgenommene schlechtere Haftung, oder ein unregelmässiger Verlauf der Vaccine mit häufiger Entwicklung von Erysipel, Abscessen, Zellgewebsentzündung, deren Grund in gewissen zeitweiligen localen Verhältnissen der Anstalt liegen mag. Die Impfungen an Syphilitischen wurden in 72 Fällen gemacht, und zwar theils mit Vaccinestoff allein, theils mit einer Mischung desselben mit dem Secret primärer und secundärer syph. Geschwüre oder mit Tripperstoff. Die im April versuchte Rückimpfung auf eine Kuh brachte zwar in dieser regelmässige Pusteln hervor, aber eine Weiter-Impfung von den letzteren auf Menschen blieb erfolglos.

Den Schluss des Berichtes machen die chirurgischen Krankheitsfälle, Bildungs-Anomalien und die vorgenommenen Operationen.

Uebereinstimmend mit unserer im Eingange gemachten Aeusserung können wir die übrigens auch rücksichtlich auf Druck und Ausstattung sehr befriedigende Schrift bestens empfehlen. Dr. Flechner.

Jahres-Bericht des ersten allgemeinen St. Annen-Kinderspitals, für 1855.

Gleichwie die Berichte früherer Jahre, liefert auch der uns vorliegende vom Jahre 1855 den Beweis eines erfolgreichen Wirkens und des Gedeihens dieses Institutes, welches ungeachtet seiner nur spärlichen Erhaltungsmittel, dennoch von Jahr zu Jahr seine Leistungen steigert. Da die Schrift mehr eine Berichterstattung gegenüber der Behörde und den Mitgliedern des die Anstalt vorzugsweise erhaltenden Vereines und anderen Wohlthätern beabsichtigt, so wird auch darin die Verwaltung und die Rechnungslegung vorzüglich berücksichtigt; in medicinischer Beziehung aber nur die Krankenbewegung und das Statistische nebst einer Tabelle der vorgekommenen Krankheitsformen und ihrer Ausgänge gegeben, ohne in ätiologische, pathologische und therapeutische Beobachtungen näher einzugehen, welche letztere übrigens der eifrige Leiter der Anstalt, Prof. Dr. Mauthner von Mauthstein, in verschiedenen medic. Schriften veröffentlicht.

Wir erwähnen nur in Kürze, dass im Laufe des J. 1855 in der Anstalt 1166 Kinder behandelt und verpflegt wurden. Das scheinbar bedeutende Mortalitäts-Verhältniss von 33 Procent ist leicht erklärlich, wenn man berücksichtigt, dass diese Anstalt ihr grösstes Contingent aus der ärmsten Volksclasse nimmt, die aufgenommenen Fälle meist zu Hause vernachlässigt oder misshandelt waren, und schwächliche, kachektische Kinder betrafen; überdiess hatten in diesem Jahre 3 bösartige Epidemien, Cholera, Typhus und Masern den bedeutendsten Antheil an den tödtlich endenden Fällen. 200 von der obigen Anzahl waren Kinder unter einem Jahre, wovon 20 während der Behandlung in der Anstalt mittelst Ammen genährt wurden. Ausserdem wurden noch 4146 kranke Kinder ambulatorisch und polyklinisch behandelt, wovon 2105 auch die Arzneien unentgeltlich erhielten. Auf der in diesem Spital befindlichen Kinder-Klinik wurden 175 Fälle behandelt, wobei 49 Zuhörer an den 2 Semestern der klinischen Vorlesungen Theil nahmen; endlich erhielten 78 Hebammen in dieser Anstalt Unterricht über Pflege gesunder und kranker Kinder.

Vergleicht man die so eben benannten factischen Leistungen dieser im Wege der Privat-Wohlthätigkeit mühevoll ins Leben gerufenen Wohlthätigkeitsanstalt mit den bei ihrer Entstehung in Aussicht gestellten Hoffnungen, so wird man sehr leicht zur Ueberzeugung gelangen, dass die Erwartungen, welche man bei Entstehung derselben im Jahre 1837 hegte, nicht nur vollständig in Erfüllung gegangen, sondern auch um ein Bedeutendes übertroffen worden sind, und dass sich, bei der grossmüthigen Unterstützung, welche der Anstalt von Seite des Allerhöchsten k. k. Hofes, der höchsten Behörden und so vieler bemittelter Menschenfreunde zu Theil wird, deren weiteres segenreiches Bestehen und gemeinnütziges Wirken um so mehr auch in Zukunft anhoffen lässt, da der Raum des Gebäudes wie die innere Einrichtung desselben eine viel grössere Aufnahme von Kranken gestattet. Dr. F.

B) Analekten.

a) Aus dem Gebiete der Chirurgie.

Einen neuen Beitrag zur Kenntniss der Bedingungen, unter welchen vom Rückenmarke aus Krämpfe entstehen können, welche den epileptischen ähnlich sind, liefert Brown-Sequard, indem er zu Folge vielfältiger Versuche an Thieren nachstehende Corollarien aufstellt: 1. Die verschiedenen Verletzungen des Rückenmarks können bei Säugethieren den epileptischen ähnliche Convulsionen hervorrufen, es scheint daher nicht bloss zufällig zu sein, wenn beim Menschen Epilepsie mit Veränderungen im Rückenmarke zugleich beobachtet wurden. 2. Verletzungen des Rückenmarks können eine derartige Veränderung in der Vitalität des Trigeminus oder jener Stelle im Gehirne, wo er entspringt, erzeugen, dass die Reizung der Zweige des Nerven im Gesichte Convulsionen verursacht, ja die rechte Hälfte des Rückenmarks hat diesen Einfluss auf den Trigeminus und dessen centrales Ende der rechten Seite und so umgekehrt. *(Gaz. hebd. 1856. 5.)*

b) Aus dem Gebiete der Psychiatrie.

Die Frage ob Irre Irreseyn simuliren können wird durch die Erfahrung bejaht und es lässt sich auch theoretisch die Möglichkeit des Falles nachweisen. Das bekannte Beispiel von Stockhausen, über welchen so viele Gutachten abgegeben wurden, zeigt, dass St. zugleich Simulant des Irreseyns und auch selbst irre war. Uebrigens sehen wir häufig genug, dass wirklich Irre sich den Anschein geben, als seien sie geistig gesund, sie verbergen sorgfältig ihre Wahnideen, um den Arzt zu täuschen, und aus einer Anstalt entlassen zu werden; öfter simuliren sie körperliches Leiden, um von gewissen Arbeiten etc. verschont zu sein mit einer Ueberlegtheit und Consequenz, welche Staunen erregt. Ja es ist auch vom theoretischen Standpuncte aus kein Grund vorhanden, die Möglichkeit auszuschliessen, dass Irre, wenn und so lange sie die Einsicht haben, dass es ihnen nützt und weil sie in ihrem Irresein die Ueberzeugung haben, dass sie nicht irre sind, eine psychische Störung simuliren. *(Corresp. Bl. f. Psychiatrie. 1856. 2.)*

c) Aus dem Gebiete der Pharmacologie.

Ueber die Anwendung von Sublimat, Jod und Eisen in einer Auflösung von Kollodium machte Aran mannigfache Versuche. Die Formel für den Quecksilbersublimat war 1½ Theile auf 100 Theile Kollodium, er wendete diese Lösung an zur Abortivbehandlung der Blatternpusteln namentlich im Gesichte und war vollkommen damit zufrieden, da nie Narben zurückblieben und nie eine fatale Nebenwirkung eintrat. Beim Jod war das Verhältniss 4 zu 100; es wurde mit Nutzen gebraucht beim chronischen Eczem, beim Zoster und besonders bei der chronischen Schwellung des Mutterhalses mit und ohne Geschwürbildung.

Beim Ferrum sesquichloratum solutum, Eisenchloridlösung, war das Verhältniss 30 zu 100, es wurde am Mutterhalse applicirt bei Senkung und chronischer Anschwellung des Uterus. (*Gaz. hebd. 1856. 4.*)

V. Personalien, Miscellen.

Programm
zur 32. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien im Jahre 1856.

Die unterzeichneten Geschäftsführer beehren sich hiermit, zu dieser im vorigen Jahre vertagten Versammlung einzuladen und veröffentlichen unter Einem das Progamm derselben wie folgt:

§. 1. Die Versammlung beginnt am 16. September und endigt am 22.

§. 2. Die Versammlung besteht aus Mitgliedern und Theilnehmern. Als Mitglied mit Stimmrecht kann nach §. 3 und 4 der Statuten nur der Schriftsteller im naturwissenschaftlichen oder ärztlichen Fache aufgenommen werden. Eine Inaugural-Dissertation genügt zur Aufnahme nicht. Theilnehmer ohne Stimmrecht kann jeder sein, der sich mit den genannten Fächern wissenschaftlich beschäftigt. Jedes Mitglied sowohl als jeder Theilnehmer erlegt beim Empfang der Aufnahmskarte 5 fl.

§. 3. Die Betheiligung auch nicht Deutscher Gelehrten an der Versammlung ist im hohen Grade willkommen.

§. 4. Die allgemeinen Sitzungen, deren Besuch auch Personen, welche weder Mitglieder noch Theilnehmer sind, gegen besondere Eintrittskarten gestattet wird, finden am 16., 19. und 22. statt und beginnen um 10 Uhr. Zur Abhaltung dieser Sitzungen sind von Sr. k. k. Apostolischen Majestät die Redoutensäle in der k. k. Hofburg allergnädigst zur Verfügung gestellt worden.

Die Eintrittskarten der Mitglieder und Theilnehmer gelten auch für den Besuch öffentlicher Anstalten und Sammlungen, ferner als Aufenthaltskarten, und zwar für Ausländer taxfrei.

§. 5. Das Aufnahms- und Auskunfts-Bureau, so wie sämmtliche Localitäten für die Sectionssitzungen befinden sich im k. k. polytechnischen Institute (Vorstadt Wieden zunächst dem Kärnthnerthore). Das Aufnahms- und Auskunftsbureau ist den 13. und 14. September von 11 bis 2 und von 4 bis 6 Uhr, vom 15. September angefangen aber bis zum Schlusse der Versammlung am 22. September täglich von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

§. 6. Nur die stimmfähigen Mitglieder haben das Recht, in den allgemeinen Sitzungen Vorträge zu halten. Diese Vorträge müssen für ein grösseres Publicum berechnet sein und ein mit den Zwecken des Vereins übereinstimmendes wissenschaftliches Interesse haben; sie sind vor Eröffnung der Versammlung bei den Geschäftsführern anzumelden.

§. 7. Die Eröffnung der Versammlung geschieht durch den ersten Geschäftsführer in der ersten öffentlichen Sitzung. Sodann verliest der zweite Geschäftsführer die Statuten der Gesellschaft und berichtet über etwa eingegangene Schriften und sonstige die Versammlung betreffende Angelegenheiten. Hierauf folgen die für diese Sitzung bestimmten Vorträge.

Schliesslich macht der zweite Geschäftsführer die Namen jener Herren bekannt, welche es übernommen haben, die Mitglieder in die für die Sections-Sitzungen bestimmten Localitäten einzuführen.

§. 8. In der zweiten öffentlichen Sitzung findet zuerst die Wahl des Ortes der nächsten Zusammenkunft durch absolute Stimmenmehrheit statt. Hierauf folgen die für diese Sitzung bestimmten Vorträge.

§. 9. In der dritten öffentlichen Sitzung wird nach Beendigung der angekündigten Vorträge die Versammlung durch den ersten Geschäftsführer geschlossen.

§. 10. Die Versammlung theilt sich in folgende Sectionen:
1. Mineralogie, Geognosie und Paläontologie.
2. Botanik und Pflanzenphysiologie.
3. Zoologie und vergleichende Anatomie.
4. Physik.
5. Chemie.
6. Erdkunde und Meteorologie.
7. Mathematik und Astronomie.
8. Anatomie und Physiologie.
9. Medicin.
10. Chirurgie, Ophthalmiatrik und Geburtshilfe.

Es ist den einzelnen Sectionen anheimgestellt, sich in engere Kreise zu theilen.

§. 11. Die Sectionssitzungen beginnen um 9 Uhr. Jede Section organisirt sich selbstständig. Der Secretär derselben besorgt mit ihrem Präsidenten die Mittheilungen an das Tagblatt. Die Redaction desselben wird von den Geschäftsführern bestellt. Mitglieder und Theilnehmer erhalten gegen Vorzeigung ihrer Karte das Tagblatt unentgeltlich.

§. 12. Die für den ämtlichen Bericht bestimmten Vorträge müssen längstens Ende November an die Geschäftsführer druckfertig eingesendet werden.

§. 13. In jeder Sectionssitzung sind die Vorträge für die nächste Sitzung der Section bei dem Secretär derselben anzumelden, damit die Anzeige hievon in das Tagblatt eingerückt werden kann.

§. 14. Die Theilnehmer haben das Recht, den öffentlichen und Sectionssitzungen beizuwohnen.

§. 15. Das Programm über die Reihenfolge der allgemeinen Versammlungen und der Sectionssitzungen, so wie der Festlichkeiten und geselligen Vergnügungen wird später kundgemacht werden; für letztere sind besondere Karten bestimmt.

Die Gefertigten ersuchen jene auswärtigen Herren Besucher der Versammlung, welche für die Dauer derselben Privatwohnungen zu erhalten wünschen, sich deshalb sobald wie möglich an die Geschäftsführung wenden zu wollen und die Zahl der Zimmer, so wie die Gegend anzugeben, in welcher sie zu wohnen wünschen; ferner mitzutheilen, ob sie mit Nord- oder Südbahn, oder mit Dampfschiff u. s. w. ankommen werden. Diese Bezeichnung der Reisegelegenheit ist deshalb nöthig, weil die Einrichtung getroffen ist, dass die Ankommenden die Adressen der für sie bestellten Wohnungen sogleich an den betreffenden Bahnhöfen oder Dampfschiffstationen in Empfang nehmen können.

Die Geschäftsführer
der 32. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien.

Prof. J. Hyrtl. Prof. A. Schrötter.

Die Redaction dieser Zeitschrift wird sich bestreben die sämmtlichen Sitzungsberichte, so wie alle übrigen erheblichen Nachrichten, welche auf diese zur Förderung und Verherrlichung der Naturwissenschaften in der Reichs-Hauptstadt bestimmte Versammlung Bezug haben, mit der gewissenhaftesten Genauigkeit und möglichst schnell, in besonderen ausserordentlichen Gratis-Beilagen den geehrten P. T. Herren Abonnenten portofrei einzusenden.

Miscellen und Notizen.

Als einen Beitrag zur älteren Literatur der Cholera übersandte Dr. Josef v. Lenhossék, k. k. Prof. der Anatomie in Klausenburg folgende Notiz: In dem Werke unter dem Titel: Thomae Willis opera omnia. Studio et opera Gerardi Blasii. Amstelodami. 1682 in 4., welches aus verschiedenen Abhandlungen zusammengesetzt ist, worunter die eine unter dem Titel: Cerebri anatome pag. 81 mit der grössten Bescheidenheit die so folgenreiche Entdeckung und Beschreibung des **Nervus accessorius ad par vagum**, der später nach Willis benannt wurde, enthält, findet sich weiterhin eine unter dem Titel: De Medicamentorum Operationibus, wo pag. 46 folgende merkwürdige Stelle vorkömmt: Anno 1670 circa Aequinoctium Autumnale quamplurimi dysenteria incruenta, verum atroci admodum et valde periculosa laborabant. Affectus et subito et frequenter absque manifesta occasione invadens, laborantes cum vomitu immani et sedibus crebris et aquosis cito in maximam debiltatem, inque spirituum horrenda deliquia et virium omnium prostrationes, redigebat. Novi plures pridie satis sanos et valde robustos intra 12 horas morbi huius Tyrannidi adeo miserrime dejectos, ut cum pulsu debili et exili, sudore, atque respiratione anhela et elata, jamjam moribundi viderentur, et quidem non pauci, quibus remedia idonea aut medendi opportunitas defuerunt, ab eo cito interibant. Aegritudo haec per mensem integrum desaeviens, circa Idus Octobris de-

crescere coepit, et ante Calendas Novembris fere in totum evanuit. Pauci eo tempore sedes cruentas, et non multi biliosas, plurimi vero et vomitus et alvi dejectiones aquosas, et fere limpidas et copiosas habuerunt. — Porro hic loci quamvis plurimi aegrotabant, morbus haud per contagium propagari, sed tantum praedispositos afficere videbatur. Nam in eadem familia cum affectis conversati, haud magis, quam eorum contubernia vitantes, corripiebantur."

— Es muss jedoch hier bemerkt werden, dass der englische Hippocrates der grosse Thomas Sydenham in seinem berühmten Werke „Opera medica" ex Typographia Balleoniana Venetiis 1735. Pag. 33 schon im Jahre 1669 ein viel naturgetreueres Bild der Cholera epidemica darstellte, in welchem er auch vorzugsweise de contractura crurum et brachiorum, de partium extremarum frigiditate als Erscheinungen bei der Cholera spricht und selbst einen Fall von **Cholera sicca** erwähnt. Auch dürfte die von Sydenham Pag. 34 angeführte Therapie der Cholera sich auch jetzt noch als vortheilhaft erweisen. Er empfiehlt nämlich, gemäss den zu seiner Zeit herrschenden Intuitionen der Humoral-Pathologie, grosse Mengen von Hühnerbrühe, innerlich und in Klystiren, und dann das bekannte Laudanum liquidum Sydenh. c. Tinctura Cinnamom. D. R.

— Das k. k. lombardische Institut für Wissenschaft, Literatur und Kunst schreibt folgende, bereits im Jahre 1854 ausgeschriebene, aber noch nicht genügend gelöste Preisfrage aus: „Welche elektro-physiologischen Thatsachen können eine wissenschaftliche Basis zur medicinischen Anwendung der Elektrizität geben? Welche pathologische Fälle eignen sich für diese Behandlung nach wissenschaftlicher Begründung? Welche Methoden und Apparate wären als die zweckmässigsten anzuerkennen? — Die in lateinischer, französischer oder italienischer Sprache abgefassten Preisschriften müssen bis Ende December 1858 dem Secretariate des Instituts überschickt sein. Die Zuerkennung des in einer goldenen Medaille im Werthe von 600 Lire und in 1800 Liren baren Geldes bestehenden Preises erfolgt im Jahre 1859.

— Dr. Borchard, Arzt im Hospital St. André und Redact. des Journal de Médecine de Bordeaux, ein ausgezeichneter Kenner der deutschen Sprache, die er ganz vortrefflich schreibt, bestrebt sich seit langer Zeit, selbsständige Werke deutscher Aerzte vermittelst ausführlicher Auszüge in Frankrrich zu verbreiten. Gegenwärtig übersetzt er Dr. Mühry's „Geographische Verhaltnisse der Krankheiten."

— Der Decan des Doctoren-Collegiums der Wiener medic. Facultät, Regierungsrath Dr. Knolz und der Facultatsnotar Dr. Striech, wurden zu correspondirenden Mitgliedern der k. k. geologischen Reichsanstalt ernannt.

Personalien.

Ernennung. Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Juni d. J. das Lehramt der Augenheilkunde und okulistischen Klinik an der Wiener Universität dem Dr. Carl Ferdinand Arlt, dermaligen Professor des gleichartigen Lehrfaches an der Universität in Prag, allergnädigst zu verleihen geruht.

Promotionen und Approbationen. (Fortsetzung.) Seit 5. Februar 1856 haben folgende Doctoren der Medicin an der Wiener Universität die Sponsion als Doctoren der Chirurgie abgelegt:

Am 18. März 1856. Die Herren Med. Doctoren: *Gross Ludwig*, — *Engelsmann Heinrich*, — *Jasinsky Ladislaus.*

Am 10. April 1856. Die Herren Med. Doctoren: *Trompeteur Felix*, — *Zorn Friedrich*, — *Vaczulik Alexander.*

Am 22. April 1856. Die Herren Med. Doctoren: *Jelenik Sigmund*, — *Hauser Ferdinand*, — *Trafoyer Alois*, — *Latzelsberger Leopold*, — *Freiwirth Moriz*, — *Walser Georg*, — *Profanter Anton.*

Am 6. Mai 1856. Die Herren Med. Doctoren: *Mumelter Sebastian*, — *Dobrowolny Franz*, — *Koblitz Eduard*, — *Flora Heinrich*, — *Weiss Josef*, — *Krassnigg August*, — *Kolaczek Robert.* —

Als Magister der Geburtshilfe wurden approbirt:

Am 15. Februar 1856. Die Herren Med. Doctoren: *Kohn Ludwig* und *Czech Theodor.*

Am 28. Februar 1856. Die Herren Med. Doctoren: *Bódogh Albert*, — *Müllner Franz* und *Müllner Christian.*

Am 6. März 1856. Die Herren Med. Doctoren: *Comstock Thomas*, — *Matzal Theodor* und *Ziemiansky Johann.*

Am 13. März 1856. Die Herren Med. Doctoren: *Hess Paul* und *Folwarczny Karl.*

Am 27. März 1856. Die Herren Med. Doctoren: *Gross Ludwig*, — *Kornitzer Ferdinand* und *Kasprzycki Adalbert.*

Am 3. April 1856. Die Herren Med. Doctoren: *Freund Heinrich*, — *Sachs Salomon*, — *Helbock Johann Georg* und *Trafoyer Alois.*

Am 10. April 1856. Die Herren Med. Doctoren: *Trompeteur Felix* und *Haupt Gottfried.*

Am 19. April 1856. Die Herrn Med. Doctoren: *Waibl Georg*, — *Guttmann Wilhelm* und *Kehl Alois.*

Am 26. April 1856. Die Herren Med. Doctoren: *Jelenik Sigismund*, — *Walser Georg* und *Freiwirth Moriz.*

Am 29. April 1856. Herr Med. Doctor *Kapper Simon.*

Am 8. Mai 1856. Die Herren Med. Doctoren: *Haas Jakob*, — *Koblitz Eduard*, — *Lipthay Johann*, — *Ullmann Friedrich* und *Gstrein Johann.*

Am 15. Mai 1856. Die Herren Med. Doctoren: *Czaderski Eduard*, — *Winkler Anton* und *Fink Theodor.*

Am 3. Juni 1856. Die Herren Med. Doctoren: *Chimani Richard*, — *Sauslein Eduard*, — *Hupa Victor*, — *Schwarz Eduard.*

Als Magister der Pharmacie wurde approbirt, am 8. Februar 1856. *Kubaczek Adalbert*, aus Bartfeld in Ungarn.

Erledigte Stelle.

Für die Orte Stillfried und Grub V. U. M. B. ist die Stelle eines Wundarztes in Erledigung gekommen. Die Competenten haben bei dem k. k. Bezirksamt zu Matzen bis 31. Juli d. J. ihre dokumentirten Gesuche einzureichen.

Druck von L. C. Zamarski, Universitäts-Buchdruckerei (vormals J. P. Sollinger).